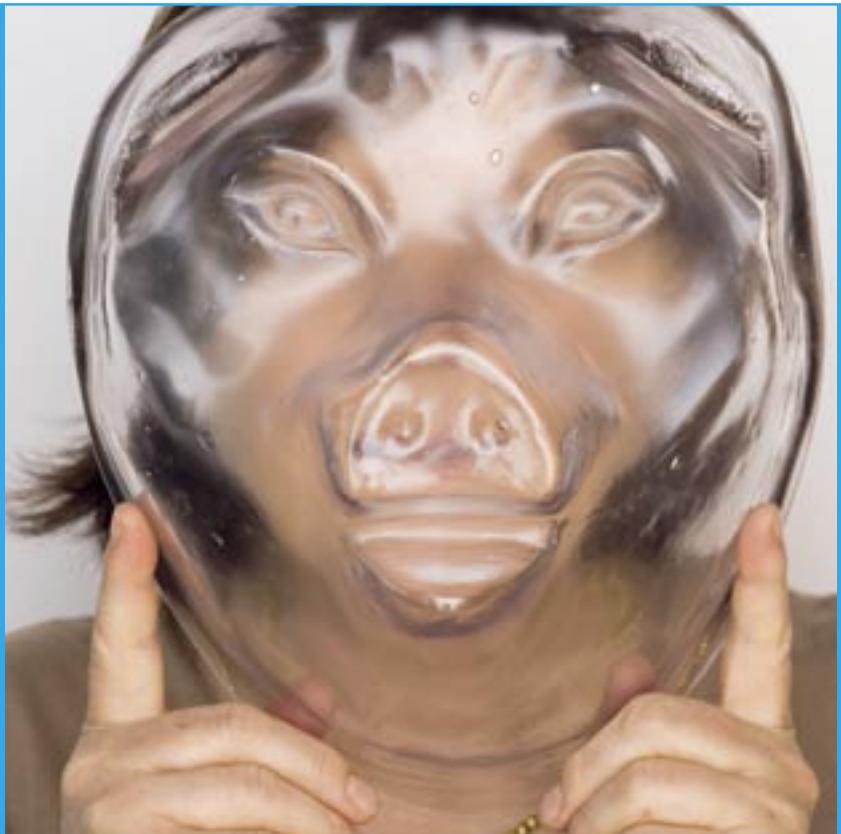


Gisela Hellinger

Von Schweinen und Menschen



„Wie in einem Volke die Menschen miteinander
und wie sie mit den Tieren umgehen, ob sie bereit sind,
Menschen und Tiere, unsere Mitgeschöpfe,
vor Grausamkeiten und Leiden zu bewahren, das ist
Ausdruck der Humanität und der Kulturstufe eines Volkes.

Der Abgeordnete Büttner am 12.10.1966 Fritz Erler zitierend

Gisela Hellinger

Von Schweinen und Menschen



Schweinehaltung, Fotografie, Gisela Hellinger, 28 x 39 cm, 2007

Inhalt

- 5 **Vorwort: Von Schweinen und Menschen**
- 6 **Hirten und Hut**
- 16 **Segen und Fluch**
- 32 **Schuld und Sühne**
- 46 **Rosenschweine**
- 60 **Epilog**
- 62 **Vita**
- 64 **Biografie**
- 66 **Impressum**

VON SCHWEINEN UND MENSCHEN

Eine Kunstaussstellung

Wieso beschäftigt sich eine Künstlerin mit Schweinen? Schweine sind weder erhaben noch geheimnisvoll, weder verführerisch noch bedeutend. Was fasziniert also an einem so profanen und alltäglichen Thema, um es zum Objekt einer Kunstaussstellung zu machen?

Unsere Wahrnehmung wird mit Schweinedarstellungen regelrecht überflutet. Wir alle kennen die Werbebeilagen und Fernsehspots, in denen niedliche rosa Schweinchen Elektroartikel, günstige Sparzinsen, ja sogar ganze Häuser verkaufen helfen sollen. Zum Jahreswechsel sind die Läden voll von süßen Marzipanschweinen, die uns im Neuen Jahr Glück bringen sollen.

Unsere Kinder kennen die Geschichten von „Schweinchen Babe“ oder „Miss Piggy“, sie lieben „Ferkel“ und lachen über „Schweinchen Dick“.

In unserem Sprachgebrauch finden sich Redewendungen über Schweine en masse. Wir benutzen Schimpfwörter, in denen das Schwein für Schmutz, Gier, Dummheit oder Obszönität steht. Das Schwein taucht auf in Städtenamen, Eigennamen und Sprichwörtern. Schweine sind überall: Es gibt kaum ein Tier, das so vielfältig interpretierbar wäre, so vertraut und fremd zugleich ist wie das Schwein.

Aus dem Blick geraten sind uns jene Schweine, die unsere Nahrung werden, die lebenden Schweine, die für uns ihr Leben lassen. Wir haben sie seit dem 19. Jahrhundert weitgehend verbannt: in die Ställe, immer häufiger auch in moderne Mastanstalten. Es ist nicht mehr nachvollziehbar, was hinter den verschlossenen Stalltüren vor sich geht, auf denen „Betreten verboten“ steht. Selten sieht man noch Schweine im Freien. Ein Großteil der Menschen bekommt ein lebendes Schwein nie zu Gesicht.

Durchschnittlich isst jeder Deutsche 40 Kilogramm Schweinefleisch im Jahr. Jährlich werden weltweit ca. 650 Millionen Schweine gemästet und zu 66 Millionen Tonnen Fleisch und Wurst verarbeitet. Tendenz: ständig steigend.

Doch der Tod geht auch der schmackhaftesten Wurst voraus, was wir angesichts der plastikverschweißten Verpackungen in sterilen Kühlregalen zu vergessen scheinen. Realisiert der Verbraucher heute noch, woher das Fleisch auf seinem Teller stammt?

Ist uns noch bewusst, dass hinter jedem Stück Fleisch ein lebendes Tier steht und hinter jedem Tier ein Bauer auf dessen Hof es heranwuchs?

Der Ausgangspunkt der Ausstellung ist die Frage, ob Kunst sich vom wirklichen Leben abheben kann. Oder kann sie gar, indem sie das Reale aufnimmt und reflektiert, die Wirklichkeit verändern helfen?

Die Ausstellung entwickelt ihren eigenen ästhetischen Rahmen. Sie bezieht vorhandenes Wissen über das Thema – Historie, Biologie, Landwirtschaft, Ethik etc. – mit ein, kombiniert mit künstlerischen und dokumentarischen Aussagen.

Gisela Hellinger



Hirten und Hut

Hutweide und Schweinehirten

Die wesentliche Form der Schweinehaltung in weiten Teilen Europas war bis zum Mittelalter, teilweise noch bis ins 19. Jahrhundert hinein, die Weidehaltung. Besonders im Herbst boten die Mischwälder mit Eicheln und Bucheckern günstige Voraussetzung für die Schweinemast. In Gebieten mit gemäßigttem Klima wurden Schweine das ganze Jahr über geweidet. Schweinehalter mussten stets dafür Sorge tragen, dass die Herden genug Nahrung fanden – Nahrung, die nicht vom Menschen benötigt wurde. So galt der Wald immer als die beste Weide für die Herden. Diese wurden von Hirten, von Unterhirten und von ihren Hunden beaufsichtigt.

In der Antike hatten die Hirten hohes Ansehen und Homer beschrieb in der Odyssee den Schweinehirten Eumaios geradezu als "dios" (göttlich).

Auch bei den Römern wurden die Schweineherden von Hirten beaufsichtigt und die Weidehaltung war die gängige Form der Schweinehaltung. Schweinehirten und Schweinehunden wurde die Aufgabe übertragen, die Herde am Morgen in die Wälder und am Abend wieder zurück in die Ställe (falls vorhanden), zu treiben. Lucius Junius Columella, ein römischer Patrizier, Verfasser des umfangreichsten Werkes der Antike über Landwirtschaft, beschreibt die Aufgaben des Schweinehirten wie folgt:

"Er muss wachsam, unermüdlich, eifrig und geschickt sein; alle Muttertiere und Ferkel, die er versorgt, muss er kennen und die Wurfzeit jeder Sau im Kopf haben".

Der Schweinehirt sollte die ihm anvertrauten Tiere als individuelle Wesen wahrnehmen und kennen. Die Ferkel wurden gelegentlich mit vorgekauter Nahrung von Mund zu Mund gefüttert. Die Schweine sollten stets der Stimme ihres Hirten folgen, der sie namentlich zu rufen pflegte.

Von der Treue der Schweine zu ihren Hirten berichten schon Plinius der Ältere und Claudius

Aelianus. (Hier geschildert in einer Vers-Dichtung von Conrad Gessner, 16. Jahrhundert):

"Als einstmals ein Schiff voll See-Räuber an dem Tyrrhenischen Meere an Land stiegen/deß Vorsatzes/einen guten Raub zu holen/ zogen sie in der Nähe den Schweins-Hirten auch viel Schweine (weil vielleicht in der Eyle nicht bessers anzupacken war) auß den Ställen/trieben dieselbigen in das Schiff/ und fuhren damit eylends davon. Die Hirten mochten/ oder getrauten vielmehr nicht ein Geschrey anzufangen/biß so lang die Räuber etwas weit vom Lande waren/ da huben sie an/ ihrem Gebrauche nach/ den Schweinen/wie die es gewohnt waren/ zu locken/ worauf die Schweine/ sobald sie ihrer Hirten Stimmen höreten/ sich allzumahl auff die eine Seyte des Schiffs/ gegen die Hirten/ begaben/ und damit das Schiff überwugen/ dass selbiges mitsamt den Räubern zu Grunde gieng/ sie aber herauß schwammen/ und wiederumb zu ihren Hirten gelangten."

Zur Schweinehaltung bei den Germanen überliefern die Volksrechte einige Angaben. Danach bestand eine Schweineherde gewöhnlich aus 25-50 Tieren mit 1-2 Ebern. Die Aufsicht über die Herden hatten Schweinehirten. Die Leitschweine, meist alte, erfahrene Tiere, trugen Glocken um den Hals, damit sich leichter feststellen ließ, wo sich die Herde im Wald aufhielt. Die Bedeutung der Waldweide als wichtige Futtergrundlage für die Schweine kommt in den Volksrechten in verschiedenen Verordnungen und Gesetzen zum Ausdruck. So hatte z.B. der Besitzer einer Schweineherde für das unerlaubte Eintreiben seiner Schweine in fremde Eichen- und Buchenwälder an den Inhaber der Forsthoheit den sogenannten Schweinezehnt zu entrichten. Das war jedes 10. Schwein aus der Herde als Entschädigung für die Mastzeit.

Auch in den Volksrechten des Frühmittelalters ist der Schweinehirt besonders hervorgehoben. Er war von den Gemeinden angestellt und weidete die Tiere aller auf dem gemeinschaftlich genutz-

ten Hutanger. Nach dem Sachsenspiegel durfte nur derjenige einen eigenen Hirten halten, der genügend Land für seine Herden besaß – wie der Adel oder die Klöster. Für alle anderen bestand Hutzwang, d.h. sie mussten ihre Tiere dem Gemeindegirten übergeben..

Im Herbst wurden die Herden zur Mast in die Eichen- und Buchenwälder getrieben. Die Waldmast währte von Anfang Oktober bis zum Schneefall. Die Aufsicht über die Schweineherden hatten die gemeindlichen Sauhirten, oder es wurden für die Mast im Wald ein eigens bestellter "Eichelhirte" eingestellt. Dieser – immer ein erwachsener und erfahrener Mann – war meist nötig, da die herbstliche Schweineherde durch Einkäufe und Fremdschweine viel größer war als die normale Dorfherde. Viele Eichelhirten verblieben während der Mastzeit ganz im Wald, wo sie Pferche für die Schweine und für sich primitive Unterkünfte bauten. Ein Zeitgenosse beschrieb den Schweinehirten wie folgt: Er sei "... der wildeste Genosse des Hofes gewesen, und er hauste unter seiner Herde, die er durch Hund und Horn bändigte, während langer Zeit im Eichen- und Buchenwald; dort baute er seiner Herde eine Baracke aus Baumrinde zum Schutz gegen Unwetter, und er und sein Hund hatten harte Kämpfe mit den Wölfen zu bestehen."

Mit der Rohdung der Wälder, der Vergrößerung der Ackerflächen und Ausdehnung der menschlichen Siedlungen wurde aber die Nahrungsbasis des Schweins so stark eingeengt, dass in den meisten Regionen Mitteleuropas die Schweinehaltung stark zurückging und die Bauern nur noch wenige Schweine hielten.

Spätestens in dieser Zeit verlor der "göttliche Sauhirt" sein Ansehen. Konnte der Status der Hirten, beeinflusst durch die Spätantike, noch

bis ins 4. und 5. Jahrhundert überleben, verlor besonders der Schweinehirt im Laufe der Zeit an Respekt und rangierte bald am untersten Ende der mittelalterlichen Gesellschaft.

Mit dem Übergang zur Stallfütterung, die vielfach schon im späten 18. Jahrhundert begann, nahm die Bedeutung der Schweinehirten gänzlich ab.

Freilandhaltung von Schweinen wird heute nur von einigen wenigen Landwirten durchgeführt. Und diese kommen ohne Hirten aus.

Auszüge aus folgenden Büchern:

Stiftung Schloss Neuhausen in
Verbindung mit Thomas Macho (Hrsg.),
Arme Schweine.
Eine Kulturgeschichte. Berlin 2006

Norbert Benecke,
Der Mensch und seine Haustiere.
Die Geschichte einer
jahrtausendalten Beziehung.
Stuttgart 1994

Böhm, Maximilian u.a.,
Auf der Hut - Hirtenleben und
Weidewirtschaft.
Begleitband zur gleichnamigen
Gemeinschaftsausstellung von
zehn Freilandmuseen. Schriften
Süddeutscher Freilichtmuseen Bd. 2.
Neusath-Perschen 2003





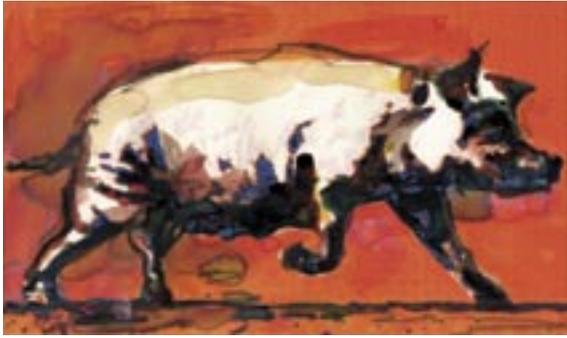
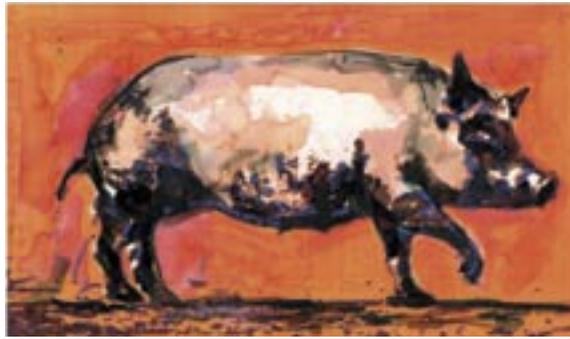
Eichelmast und moderne
Massentierhaltung,
beides thematisieren
Claudia Wörner & Martin Weimar
mit ihrem Gastbeitrag
zur Ausstellung.

Quercus robur
Pflanzen der
Stieleiche *Quercus robur*
Erde
Wasser
Glaskrüge

Claudia Wörner & Martin Weimar
KUNST- UND LUSTGÄRTNERE!®
2004
www.kunst-undlustgaertneri.de

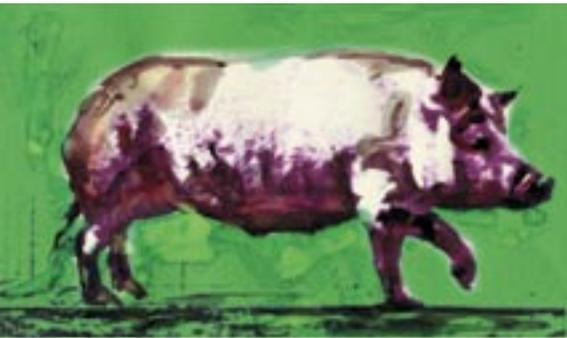
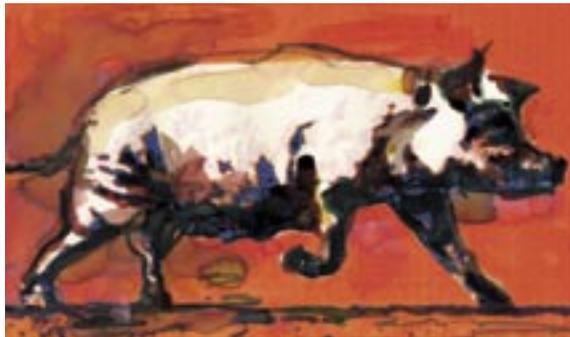
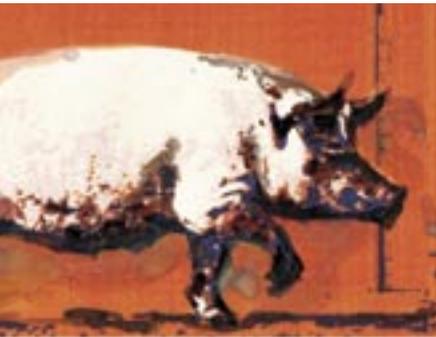


Venus im Bad, Videofilm Gisela Hellinger, 2007



Schweinsgalopp, Fotodruck
(nach E. Muybridge) übermalt,
je 21 x 29,5 cm, 2007





Segen und Fluch



„Es sieht jede anders aus. Wie Menschen andere Gesichtszüge haben, so auch die Sauen. Wer viel mit ihnen umgeht, lernt ihre ganzen Arten so kennen, jedes Viech, wie man jeden Menschen kennt.“

„Ich kann mich da in Stall stelln und mich unterhalten und unterhalten mit den Viechern. Da lachen die in der Familie. Und des horcht und horcht.“

„Wenn ich da auf die Wiese kam, die Sau schmiss sich gleich auf'n Rücken und da konnt ich den Bauch kralen.“

“Die kriegen nicht nur was zum Fressen hingestellt... die brauchen auch eine Ansprache, ein gutes Wort. Da lachen manche Leute darüber, aber wir nehmen uns Zeit.“

„Wir hatten eine Muttersau, die musste blutig geschlagen werden, bis sie im Viehwagen endlich drin war...das Geschrei der Sau steckt mir heute noch in den Knochen...die hätten die Sau nicht so schlagen müssen, wenn ich sie gelockt hätte – die wär mir gefolgt! Aber ich hab's nicht fertig gebracht, mich im Haus versteckt, weil ich nicht zuschaun konnt, wie sie sie fortzerrn.“

„Ich sag immer, mit Vieh ist der Umgang wie mitm Menschen. Wer mit Menschen net umgehen will, kann´s auch net mitm Vieh.“

„Ja, das Faszinierende ist : Erstmal ist es ein Lebewesen. Es kann Gefühle zeigen, es kann irgendwas ausdrücken. So seh ich das wenigstens. Mir ist jedes Tier was, jedes Tier kann mir was zeigen. Wenn ich durch´n Stall geh, ich brauch gar nicht erst zu sehen, dass das Tier todkrank ist, ich seh schon vorher, wann es krank wird, weil man sieht das. Man sieht das auch in den Augen. Also, man weiß ganz genau: Na, der Bursche, der ist heut nicht so gut drauf. Da ist irgendwas inne Mache. Und dann behält man das Tier im Auge.“

„Das ist doch alles lebendes Wesen, mit dem ich zu tun hab, das ist kein totes Inventar.“

„Die Säu, die haben manchmal Läus. Wenn ich hingeh und pack von einer Sau eine Laus oder krabbel die ein wenig, wo sie ihre Läus hat, die stellt sich hin und tut ihr Ohr weg und hält still, wenn ich da so mit ihr plauder. Des ist eigentlich Tierpflege, wenn ich die entlaus, aber für mich ist das... das gefällt mir einfach, wenn die Viecher dann so stillhalten und mit den Menschen so freundlich umgehen, es ist mir mehr Freizeitbeschäftigung als wie ich das als Arbeit anschau. Des ist meiner Ansicht nach schön. Und schöner, als wenn manche in ein Kino gehen. Wenn ich mit dem lebenden Objekt da beisammen sein kann, das ist doch viel schöner....“

„Wir haben eine Sau, die kann mich nicht leiden. Wenn die mich sieht, geht sie auf mich los.“

„Meinetwegen eine Sau frisst nicht. Sie hat ihren Trog mit Futter stehengelassen...da kam mir auf einmal dieser Geistesblitz...die Tränke geht nicht, die hat kein Wasser. Dann bin ich aber weitergegangen, weil soviel zu bedenken und zu tun war und die nächsten Arbeiten schon wieder anstanden und siehe da, es war so.... die arme Sau hatte schon ein, zwei Tage oder wer weiß wie lange nichts zu saufen gehabt... die äußeren Zwänge, denen wir unterliegen, also vom äußeren Zeitdruck her, dass die Arbeit erledigt werden muss, die führen ganz häufig dazu, dass man dieser inneren – Intuition will ich mal sagen – nicht mehr Folge leisten kann.... da ist.... eine ökonomische Schule, der man unterliegt, Kosten-Nutzen-Prinzip.“

Aus: M. Schneider (Hrsg.), Den Tieren gerecht werden – Zur Ethik und Kultur der Mensch - Tier- Beziehung. Schriftenreihe: Tierhaltung Band 27, Universität/Gesamthochschule Kassel 2001

„Wenn man sagt “Wo is´n die Alte? – des Tier plaudert und plaudert.... A alte Sau, die spricht, die macht einem einen Widerhall.“

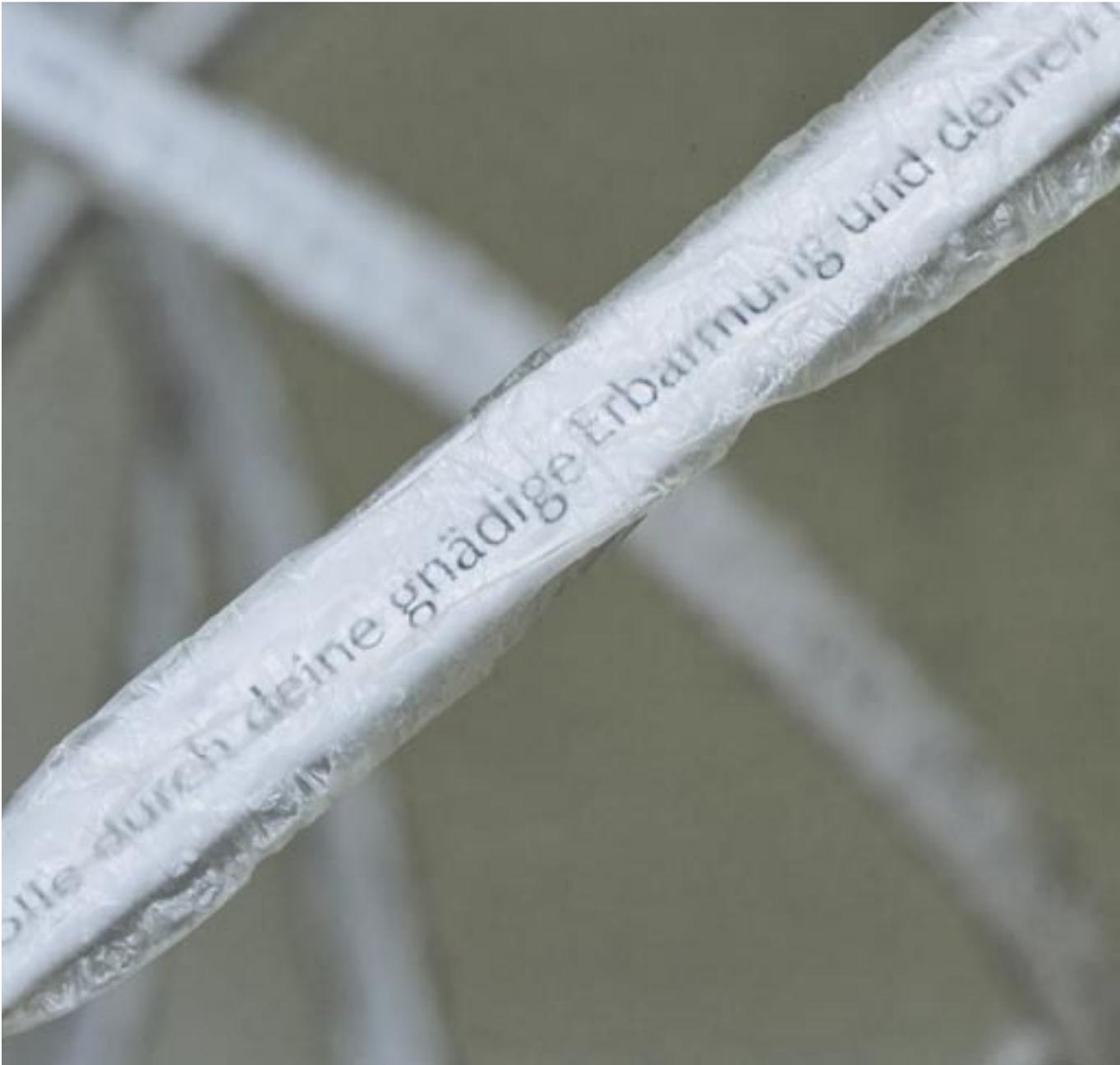
Die Aussagen der Bauern und Bäuerinnen für die Rauminstallation „Segen“ stammen aus Untersuchungen über die Mensch-Nutztier-Beziehungen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft aus den 70er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts – zum einen durchgeführt in zwei Regionen Frankens von Heide Inhetveen und Margret Blasche, zum andern durchgeführt in Nordwestdeutschland von Karin Jürgens.

Segen, Wursthaut (Naturin), 40 m, Ø 6 cm,
Druck auf Stoff, genäht Ø 5 cm, Draht Ø 3 mm, 2007
300 Schweine, Ton mit Wachs überzogen,
je ca. 6 x 10 x 3 cm, 2007



Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. Der Himmel und Erde erschaffen hat. Lasst uns beten! Herr und Gott allmächtiges Wort erschaffen wurde, ist ebenso zu deiner Ehre wie zur Freude und zum Nutzen der Menschen ihnen Gesundheit! Bewahre sie vor Krankheit und Leiden! Uns Menschen aber gib Verständnis für diese Tiere heiligen Leonhard komme auf diese Tiere herab der Segen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und Gott! Du hast uns zur Unterstützung unserer Arbeit wie auch zur Freude und Erholung diese Tiere in deiner Hand von schwerer Krankheit befallen sind, vor Leiden und Schmerzen und schenke ihnen wieder die Gesundheit

Detailfoto Segen, Wursthautinhalt:
Kirchliche Tiersegnungen aus 5 Jahrhunderten



, König des Himmels und der Erde! Herr und Gott, König des Himmels und der Erde! Alles, was durch dein
en ins Dasein gerufen worden. Lass diese Tiere, die deine Geschöpfe sind, deinen Segen empfangen. Schenke
ere, damit wir nicht unseren Zorn und unsere Unbeherrschtheit an ihnen auslassen. Durch die Fürbitte des
es. Amen. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. Der Himmel und Erde erschaffen hat. Lasst uns beten! Herr
ner Allmacht gegeben. In deiner Sorge stehen alle deine Geschöpfe. Wir bitten dich, bewahre diese Tiere, die
it. Das gewähre der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen. Hilfe für uns ist im

Namen des Herrn, denn er hat Himmel erschaffen und Erde. Herr, handle nicht mit uns nach unsern Sünden Barmherzigkeit Fülle spendest du, o Gott! Du öffnest deine Hand und erfüllst mit Segen jedes Geschöpf. He O Gott! Du verschaffst den Menschen in ihren Mühsalen Trost auch von Seiten der stummen Tiere; darum b Durch Christus, unseren Herrn. Amen. Lasst uns beten! O Herr! Inständig flehen wir deine Barmherzigkeit a gesunden. Tilge an ihnen allen teuflischen Einfluss, und auf dass die Krankheit weiche, sei du ihnen, o Herr, der Einheit des heiligen Geistes als Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Lasst uns beten! O Herr, wende unsere Tiere wütet; und wie du uns verdienstermaßen strafst, wenn wir vom rechten Wege abweichen, so hilf Allmächtiger Herr und Gott! Du wolltest, dass dein eingeborener Sohn, unserer Erlöser, in einem Stalle gebo ihn vor jeder Bosheit und Hinterlist teuflischen Truges, auf dass er für das Groß- und Kleinvieh und alle üb Amen. Lasst uns beten! O Gott, unsere Zuflucht und Kraft! Neige dich den frommen Bitten deiner Kirche; d Durch Christus, unsern Herrn. Amen. Lasst uns beten! Allmächtiger, ewiger Gott! Du führtest uns heiliger A herrliches Beispiel Fortschritte machen in der Tugend und durch seine Verdienste wie durch seine Fürbitte vor Herr! Gieße deinen Segen aus über diese Tiere, auf dass sie gesund bleiben und vor jedem Unheil durch die F und Gott, König des Himmels! Du Wort des Vaters, durch das alles geschaffen und zu unserer Erhaltung bestin nicht versagt hast, so wolle durch deine gnädige Erbarmung und deinen himmlischen Segen dieses Vieh segne auf dass wir mit unserer Danksagung deinen heiligen Namen loben und preisen. Denn du lebst und herrsche bist du, Herr, unser Gott! Alles, was du geschaffen hast, ist gut. Wir loben dich. Du hast dem Menschen deine dich. Wir preisen dich. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist. Wie im Anfang, so auch deine Größe und Güte. Du hast sie in die Hand des Menschen gegeben, damit er sie gebrauche und dir daf So können sie dem Menschen helfen und eine Freude für ihn sein. Uns aber, die wir deine Größe und Liebe die Heiligen an und bitten sie um ihre Hilfe: Heilige Maria, Heiliger Markus, Heiliger Antonius, Heiliger We Gott, hilf uns, die Tiere als Mitgeschöpfe zu achten. Wir bitten dich erhöre uns. Bewahre die Tiere vor Krankh hast. Wir bitten dich erhöre uns. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. Der Himmel und Erde erschaffen hat der Erde! Alles, was durch dein allmächtiges Wort erschaffen wurde, ist ebenso zu deiner Ehre wie zur Freu deinen Segen empfangen. Schenke ihnen Gesundheit! Bewahre sie vor Krankheit und Leiden! Uns Mensche auslassen. Durch die Fürbitte des heiligen Leonhard komme auf diese Tiere herab der Segen des Vaters und erschaffen hat. Lasst uns beten! Herr und Gott! Du hast uns zur Unterstützung unserer Arbeit wie auch zur Fr bitten dich, bewahre diese Tiere, die von schwerer Krankheit befallen sind, vor Leiden und Schmerzen und so Geist. Amen. Hilfe für uns ist im Namen des Herrn, denn er hat Himmel erschaffen und Erde. Herr, handle n und Tiere, o Herr! Denn deiner Barmherzigkeit Fülle spendest du, o Gott! Du öffnest deine Hand und erfüllst sei mit euch! Lasst uns beten! O Gott! Du verschaffst den Menschen in ihren Mühsalen Trost auch von Seite Unterhalt unentbehrlich sind. Durch Christus, unseren Herrn. Amen. Lasst uns beten! O Herr! Inständig fleh durch die Kraft deines Segens gesunden. Tilge an ihnen allen teuflischen Einfluss, und auf dass die Krankheit er lebt und herrscht mit dir in der Einheit des heiligen Geistes als Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. verderbliche Krankheit, die gegen unsere Tiere wütet; und wie du uns verdienstermaßen strafst, wenn wir vom Herrn. Amen. Lasst uns beten! Allmächtiger Herr und Gott! Du wolltest, dass dein eingeborener Sohn, unser segne diesen Stall und schütze ihn vor jeder Bosheit und Hinterlist teuflischen Truges, auf dass er für das G Durch Christus unseren Herrn. Amen. Lasst uns beten! O Gott, unsere Zuflucht und Kraft! Neige dich den fron bitten, wirklich erlangen. Durch Christus, unsern Herrn. Amen. Lasst uns beten! Allmächtiger, ewiger Gott Dienern, dass wir durch sein herrliches Beispiel Fortschritte machen in der Tugend und durch seine Verdien Herrn. Amen. Lasst uns beten! O Herr! Gieße deinen Segen aus über diese Tiere, auf dass sie gesund bleibe Herrn. Amen. Lasst uns beten O Herr und Gott, König des Himmels! Du Wort des Vaters, durch das alles ges unseren Mühen und Nöten deine Hilfe nicht versagt hast, so wolle durch deine gnädige Erbarmung und d irdischen Nutzen die ewige Gnade schenken, auf dass wir mit unserer Danksagung deinen heiligen Namen Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Gepriesen bist du, Herr, unser Gott! Alles, was du geschaffen hast, ist Aus deiner Hand kommt jede gute Gabe. Wir loben dich. Wir preisen dich. Ehre sei dem Vater und dem So beten. Allmächtiger Gott, die ganze Schöpfung bezeugt deine Größe und Güte. Du hast sie in die Hand de diese Tiere vor Krankheit und Gefahr und halte alle schädlichen Einflüsse von ihnen fern. So können sie der zum Ziel unseres Lebens. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen. Wir rufen die Heiligen an Leonhard, Heiliger Franz von Assisi, Heiliger Bruder Klaus, Heilige Notburga, Heiliger N. Allmächtiger Gott,

n. Und vergilt uns nicht nach unseren Missetaten! Menschen wirst du retten und Tiere, o Herr! Denn deiner Herr, erhöre mein Gebet! Und lass mein Rufen an dein Ohr gelangen. Der Herr sei mit euch! Lasst uns beten! bitten wir dich demütig, lass diese Tiere nicht umkommen, welche für unseren Unterhalt unentbehrlich sind. an: Lass diese Tiere, die an schwerer Krankheit leiden, in deinem Namen und durch die Kraft deines Segens Schutz und Heilmittel. Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn; denn er lebt und herrscht mit dir in gnädig ab von deinen Gläubigen alle Heimsuchungen und vertreibe die verderbliche Krankheit, die gegen uns durch deine Erbarmung, wenn wir uns bessern. Durch Christus, unseren Herrn. Amen. Lasst uns beten! ren werde und zwischen zwei Tieren in der Krippe ruhe; wir bitten dich also, segne diesen Stall und schütze igen Lebewesen ein Aufenthalt werde, gesund und vor jedem Angriff sicher. Durch Christus unseren Herrn. u selbst bist ja die Quelle des Erbarmens. Lass uns das, worum wir vertrauensvoll bitten, wirklich erlangen. antonius unversehrt durch die Gefahren dieser Welt, verleihe daher uns, deinen Dienern, dass wir durch sein r den Gefahren dieses Erdenlebens bewahrt werden. Durch Christus unsern Herrn. Amen. Lasst uns beten! O Fürbitte des heiligen Antonius bewahrt werden. Durch Christus, unsern Herrn. Amen. Lasst uns beten! O Herr mmt wurde: blicke, so bitten wir, auf unsere Armseligkeit, und wie du unseren Mühen und Nöten deine Hilfe en, schützen und schirmen, uns aber, deinen Dienern, mit dem irdischen Nutzen die ewige Gnade schenken, st mit Gott dem Vater in der Einheit des heiligen Geistes als Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Gepriesen Schöpfung anvertraut. Wir loben dich. Wir preisen dich. Aus deiner Hand kommt jede gute Gabe. Wir loben jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen. Lasset uns beten. Allmächtiger Gott, die ganze Schöpfung bezeugt ür danke. Schütze diese Tiere vor Krankheit und Gefahr und halte alle schädlichen Einflüsse von ihnen fern. erkennen, führe zum Ziel unseres Lebens. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen. Wir rufen endelin, Heiliger Leonhard, Heiliger Franz von Assisi, Heiliger Bruder Klaus, Heilige Notburga. Allmächtiger eit, Seuchen und Gefahren. Wir bitten Dich erhöre uns. Schenke uns Freude an den Tieren, die du geschaffen t. Lasst uns beten! Herr und Gott, König des Himmels und der Erde! Herr und Gott, König des Himmels und de und zum Nutzen der Menschen ins Dasein gerufen worden. Lass diese Tiere, die deine Geschöpfe sind, en aber gib Verständnis für diese Tiere, damit wir nicht unseren Zorn und unsere Unbeherrschtheit an ihnen des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. Der Himmel und Erde eude und Erholung diese Tiere in deiner Allmacht gegeben. In deiner Sorge stehen alle deine Geschöpfe. Wir chenke ihnen wieder die Gesundheit. Das gewähre der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige icht mit uns nach unsern Sünden. Und vergilt uns nicht nach unseren Missetaten! Menschen wirst du retten t mit Segen jedes Geschöpf. Herr, erhöre mein Gebet! Und lass mein Rufen an dein Ohr gelangen. Der Herr n der stummen Tiere; darum bitten wir dich demütig, lass diese Tiere nicht umkommen, welche für unseren enen wir deine Barmherzigkeit an: Lass diese Tiere, die an schwerer Krankheit leiden, in deinem Namen und weiche, sei du ihnen, o Herr, Schutz und Heilmittel. Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn; denn Lasst uns beten! O Herr, wende gnädig ab von deinen Gläubigen alle Heimsuchungen und vertreibe die rechten Wege abweichen, so hilf uns durch deine Erbarmung, wenn wir uns bessern. Durch Christus, unseren er Erlöser, in einem Stalle geboren werde und zwischen zwei Tieren in der Krippe ruhe; wir bitten dich also, roß- und Kleinvieh und alle übrigen Lebewesen ein Aufenthalt werde, gesund und vor jedem Angriff sicher. nmen Bitten deiner Kirche; du selbst bist ja die Quelle des Erbarmens. Lass uns das, worum wir vertrauensvoll ! Du führtest uns heiliger Antonius unversehrt durch die Gefahren dieser Welt, verleihe daher uns, deinen aste wie durch seine Fürbitte vor den Gefahren dieses Erdenlebens bewahrt werden. Durch Christus unsern en und vor jedem Unheil durch die Fürbitte des heiligen Antonius bewahrt werden. Durch Christus, unsern chaffen und zu unserer Erhaltung bestimmt wurde: blicke, so bitten wir, auf unsere Armseligkeit, und wie du einen himmlischen Segen dieses Vieh segnen, schützen und schirmen, uns aber, deinen Dienern, mit dem loben und preisen. Denn du lebst und herrschest mit Gott dem Vater in der Einheit des heiligen Geistes als gut. Wir loben dich. Du hast dem Menschen deine Schöpfung anvertraut. Wir loben dich. Wir preisen dich. hne und dem Heiligen Geist. Wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit uns in Ewigkeit. Amen. Lasset uns s Menschen gegeben, damit er sie gebrauche und dir dafür danke. Auf die Fürbitte des heiligen N. schütze m Menschen helfen und eine Freude für ihn sein. Uns aber, die wir deine Größe und Liebe erkennen, führe und bitten sie um ihre Hilfe: Heilige Maria, Heiliger Markus, Heiliger Antonius, Heiliger Wendelin, Heiliger , hilf uns, die Tiere als Mitgeschöpfe zu achten. Wir bitten dich erhöre uns. Bewahre die Tiere vor Krankheit,

Zwischen Empathie und Ratio

„Kühe sind als Maschinen zu betrachten, die Futter in Milch verarbeiten.“

Mit diesem Diktum begründete vor 200 Jahren Albrecht Daniel Thaer ein neues Nutztierkonzept als Teil eines umfassenden Modernisierungsprogramms für die Landwirtschaft.

Wie neu diese Programmatik war, wird deutlich, wenn wir sie mit den Tierbetrachtungen seines Zeitgenossen G.W.F. Hegel vergleichen:

„Auch uns, wenn wir das Leben und Tun der Tiere betrachten, setzt ihr Instinkt, ihre zweckmäßige Tätigkeit, Unruhe, Beweglichkeit und Lebhaftigkeit in Verwunderung; denn sie sind höchst regsam und sehr geschickt für ihre Lebenszwecke und zugleich stumm und verschlossen. Man weiß nicht, was in diesen Bestien steckt und kann ihnen nicht trauen. (...) Die Tiere sind in der Tat das Unbegreifliche (...) ein schlecht-hin Fremdartiges.“

Zwei Zeitgenossen, zwei grundlegend verschiedene tierbezogene Betrachtungsweisen. Die Mehrdeutigkeit des Tierkonzepts bei Hegel ist charakteristisch für die Vormoderne, sie ist sogar die Basis eines gekonnten Umgangs mit den Nutztieren. Indem die bäuerliche Bevölkerung über Beobachtung, Empathie und mimetische Einfühlung umfassendes Erfahrungswissen zum Tier sammelte, versuchte sie dem „schlechthin Fremdartigen“ (Hegel) der Tiere näher zu kommen und es „begreiflich“ zu machen - nicht als Selbstzweck oder aus Tierliebe, sondern als Voraussetzung für seine Nutzung. Das Tier wird hier verstanden als „ein individuelles und interaktionsfähiges Mitsubjekt, das eigene Interessen und Wünsche, einen eigenen Willen usw. besitzt.“ Albrecht Thaer hingegen versuchte, diese strukturelle Ambivalenz aufzuheben, indem er Nutztiere als Maschinen betrachtet. So wurden sie berechenbar und durchschaubar - eine Tendenz der modernen Gesellschaft, innerhalb gesellschaftlicher Sinnbereiche die Mehrdeutigkeiten in Eindeutigkeiten umzuwandeln.

Nach dem 2. Weltkrieg trat die moderne Landwirtschaft in ihre zweite, industrielle Phase. Deren Merkmale sind Massenproduktion, Massenkonsum und sozialstaatliche Regulation.

In den Untersuchungen von Heide Inhetveen und Margret Blasche ging es konkret darum, die gegenwärtigen Beziehungen von Bauern und Bäuerinnen zu ihren Nutztieren genauer zu beschreiben. Insbesondere sollte geklärt werden, ob und in welcher Gestalt sich das von Albrecht Thaer propagierte mechanistische Tierbild in der bäuerlichen Praxis durchgesetzt hatte.

Die Studie fand heraus, dass sich vor allem in der bäuerlichen Landwirtschaft (Gegensatz: industrielle Landwirtschaft) trotz Modernisierung die Doppeldeutigkeit der Nutztiere als Wesen einerseits und als Wert andererseits, als verwunderliche Lebewesen und als Maschinen, nicht vollständig hatte aufheben lassen.

Dies sollte an den Äußerungen der Bauern und Bäuerinnen exemplarisch dargestellt werden. Bei den untersuchten Betrieben handelte es sich fast ausschließlich um konventionell wirtschaftende Betriebe. Die Mensch-Nutztier-Beziehung in ökologisch wirtschaftenden Betrieben ist von vorneherein und explizit anders, nämlich stärker an tierethologischen Gesichtspunkten orientiert.

Diese empirischen Untersuchungen weisen auf ein erstaunliches Beharren am althergebrachten Mensch-Nutztier-Verhältnis auch noch in den 70er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hin. Aber zugleich ist ein stetig zunehmender Druck in Richtung industrieller Tierhaltung, Rationalisierung und Verdinglichung in den Gesprächen mit Landwirten und Landwirtinnen bereits spürbar. Die alltägliche Begegnung von Mensch und Einzeltier wird immer stärker verkürzt. Der Leib- bzw. Körperkontakt wird auf ein Minimum reduziert. Ein beträchtlicher Teil der Einfühlung in das Tier und seinen Leib ist an Apparate, Wissenschaft und Technik delegiert.

Die Zeit, die ein Tier auf dem Hof verbringt, ist stark reduziert. Möglichst kurze Umschlagdauer der Produktion ist gefordert. Längerfristige oder gar lebenslange Beziehungen zum Tier sind die große Ausnahme. Aufgrund fortgesetzter Arbeits-



Fränkisches Bauernhaus, Fotografie Gisela Hellinger, 16 x 29 cm, 2007

teilung und Spezialisierung finden existenzielle Ereignisse wie Geburt, Krankheit oder Tod, die früher intensive Begegnungen zwischen Mensch und Nutztier mit sich brachten, an anderen Orten statt. Sie werden unsichtbar und belanglos.

Bei der Massentierhaltung handelt es sich nicht etwa um große Tierherden, sondern um eine „Masse vereinsamter Tiere“. Das Normtier als Ideal lässt Eigenständigkeit, Spontaneität und Individualität eines Tieres nur noch als unerwünschte Störung erscheinen, die streng zu kontrollieren ist.

Daher müssen die Lebensäußerungen der Tiere einem minutiösen und strengen Zeitreglement unterworfen werden: wann und ob ein Tier geboren wird, die Geschwindigkeit des Wachstums, der Zeitpunkt der Befruchtung, der Zeitpunkt des Todes usw. Der Umgang mit namenlosen Trägern von Massenmerkmalen - alle gleichförmig, gleich schwer, gleich alt - bewirkt eine Sterilität im Mensch-Tier-Verhältnis.

Gleichgültigkeit, Resignation oder Zynismus können die Reaktion sein, vielleicht auch eine große Einsamkeit - nicht nur bei den Tieren, sondern auch bei den Menschen. „Verdammt einsam im Stall“, wie ein moderner Landwirt seine Arbeitssituation auf dem Hof kommentiert, „ein leerer Stall, die Leere im Stall inmitten von Tierkörpern“.

Im Rahmen der Untersuchungen wurden aber auch Strategien einiger Landwirte deutlich, durch einen heimlichen Boykott Vorschriften der Zuchtverbände, Vertragsfirmen oder Gesetze zu unterlaufen, die auf eine totale Rationalisierung der Produktion hinzielen. So wurde in

einem Zuchtbetrieb die Auflage, dass eine Sau höchstens viermal ferkeln darf und dann aus der Produktion genommen werden muss, um züchterischem Fortschritt Platz zu machen, umgangen. Neugeborene, die nicht den Standards entsprachen, wurden nicht sofort getötet, kranke Tiere eine Zeitlang gepflegt, alte Tiere respektiert.

Persönliche Zusammenfassung aus:

Heidi Inhetveen: Zwischen Empathie und Ratio.
In Manuel Schneider (Hrsg.), Den Tieren gerecht werden.
Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehungen.
Reihe: Tierhaltung Band 27. Kassel 2001
Heide Inhetveen/Margret Blasche,
Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft.
Opladen 1983



Fränkisches Bauernpaar, Fotografie Gisela Hellinger, 29 x 40 cm, 2007

Schweinepest



Qualverwandtschaft, Computercollage
überarbeitet, 39 x 28 cm, 2007

In einer Untersuchung über Tierseuchen in der Landwirtschaft, die von Frau Dr. Karin Jürgens zwischen 1993 und 1996 durchgeführt wurde, stehen die Erfahrungen der Bauern und Bäuerinnen im Mittelpunkt, deren Schweinebestände von der Schweinepest betroffen waren. Frau Jürgens konnte deutlich herausarbeiten, dass die Schweinepest grundlegende Orientierungsmuster der Menschen in Frage stellt, bedroht und zerstört, in Extremfällen bis hin zum Selbstmord. Die Erfahrungen des massenhaften Todes und Tötens eigener Tiere hatte für die Landwirte neben umfassenden existenziell bedrohlichen Krisenerfahrungen, auch tierethische Konsequenzen.

Die Viehherden symbolisierten nicht nur berufliche Kompetenz, sie bestimmten den Alltag und den Lebensrhythmus der Menschen. Bestand auf einem Hof ein intensiver, freundschaftlicher Kontakt zwischen Mensch und Tier, wurden nach der Vernichtung in mehreren Fällen starke Schmerzgefühle und Verlustängste empfunden. Die Subjektivität des Nutztieres trat im Moment des Verlustes wieder deutlich hervor, manchmal auch auf Höfen mit agrarindustriellen Formen der Tierhaltung.

Den gewaltsamen Tod ihrer Tiere und den Abtransport der Tierleichen zur Vernichtung, empfanden die Betroffenen als absurd, entsetzlich, sinnlos und unkontrollierbar. Für die Menschen war die massenhafte Tiertötung ein Phänomen, das weder gesellschaftlich noch moralisch zu vertreten war. Die Schlachtung von Nutztieren für Nahrungszwecke war für die Landwirte und Landwirtinnen eine vertraute Selbstverständlichkeit, ganz anders aber bei der Keulung. Hier benutzten sie niemals den Begriff „schlachten“, sondern sprachen davon, dass die Tiere getötet, erschlagen, umgebracht oder ermordet wurden. Um ihre ethische Verantwortung auszudrücken, zogen sie Worte wie Sünde, Schande und Schöpfungsverachtung heran.

Das Töten tragender Muttersauen, plötzliche Fehl- und Frühgeburten, sowie die sich unmittelbar anschließende gewaltsame Tötung der Neugeborenen bedeutete für die Bauern eine absolute Grenzüberschreitung tierethischer Vorstellungen.

Nachdem alle ihre Tiere vernichtet waren, mussten die Betroffenen ihre Höfe reinigen und desinfizieren. Die Akribie und Rigidität, die diese Arbeit verlangte, konfrontierte sie von neuem mit der Sinnlosigkeit und Absurdität, die die Folgen der Schweinepest für sie hatte.

Viele der Bauern und Bäuerinnen zeigten Reaktionen, die mit den Symptomen charakteristischer posttraumatischer Belastungsreaktionen verglichen werden können.



In Fallgeschichten, zeigt die Studie die individuellen und familienbezogenen Bewältigungsschritte der Betroffenen auf.

Aus: Karin Jürgens, Tierseuchen in der Landwirtschaft. Die psychosozialen Folgen der Schweinepest für betroffene Familien – untersucht an Fallbeispielen in Nordwestdeutschland. Reihe Religion in der Gesellschaft Band 13. Würzburg 2002

Der Fall Anne, Werner und Wilfried Arians

Dreimal im Laufe der Betriebsbiografie waren die 62-jährige Anne und der 66-jährige Werner Arians, die seit den 60er Jahren Schweine züchteten, von Tierseuchen betroffen: Dreimal schon die Schweine weg.

Als dann der Schweinepestzug Ende 1993 begann, befand sich der Betrieb der Familie Arians zunächst im Sperrgebiet. Sie konnte ihre gesunden Schweine nicht mehr an ihren Landschlachter vermarkten und musste sich in den folgenden Monaten ständig der herrschende Seuchenlage anpassen: Mal war der Betrieb im Sperrgebiet, dann wieder im Beobachtungsgebiet; ständig mussten Blutuntersuchungen durchgeführt werden. Auf Grund der Vermarktungspausen waren die Arians gezwungen, ihre allzu schweren Tiere im Rahmen der staatlichen Ankaufsaktion abzugeben. Endlos und chaotisch erschien ihnen die Lage.

Da die Familie hautnah miterlebte, wie sich die Schweinepest um sie herum ausbreitete, lebte sie mit der Angst erneut von Keulungen betroffen zu werden. Mit speziellen Strategien, „der Abschotung des Betriebes“, versuchte sie sich vor der bedrohlichen Seuchensituation und möglichen Keulungen zu schützen. Im März 1994 musste sie schließlich erfahren, dass nun auch in ihrem Ort die Pest ausgebrochen sei.

Das dritte Mal in ihrem Leben sollten Anne und Werner Arians die Keulung aller ihrer Tiere erleben. Mit dieser Tatsache konnte sich insbesondere der alte Landwirt Werner Arians schwer abfinden. Bis zum letzten Moment vor der Keulung wollte er sich um seine Tiere kümmern. Seine Frau erzählt: Tage vorher mussten so viel Sauen ferkeln. Werner, der war bloß an den Ställen. Ich segg: „Nun bleibt doch aus dem Stall raus! Die kommen ja eh alle weg, nicht.“ Ihr Ehemann antwortet noch im Interview verzweifelt: Ich kann die Sauen da doch nicht liegen lassen!

Nach der Keulung durften die Betroffenen fünf Monate keine Schweine aufstellen. Ihren Schmerz über den Verlust und die Tötung der Tiere sowie die belastende Situation der leeren Ställe versuchten die einzelnen Familienmitglieder irgendwie zu bewältigen. Bei dem älteren Ehepaar hinterließ die wiederholte Erfahrung, den Keulungen unausweichlich ausgesetzt zu sein, bleibende psychische Belastungen. Werner Arians hatte den Anblick der aufeinander prallenden Nähe von Geburt und dem Tod der Ferkel innerlich noch nicht verarbeitet. Das kommt einem immer wieder hoch – das wirst du nicht los.

Aus: Karin Jürgens, Tierseuchen in der Landwirtschaft. Die psychosozialen Folgen der Schweinepest für betroffene Familien – untersucht an Fallbeispielen in Nordwestdeutschland. Reihe: Religion in der Gesellschaft Band 13. Würzburg 2002



Pesthaufen, Druck nach Scherenschnitt, 100 x 76 cm, 2007



SchweinElendchen, Computerdruck übermalt, 32 x 47 cm, 2007



Schuld und Sühne





Abendmahl, 12 Paar Hände, Latex und Gips, Originalgröße,
3 Monitore mit Videofilmen, 2007





Du bist was Du isst, Acryl verspiegelt, je 28 x 23 x 10 cm,
(Fotografie: Peter Litvai), Gebet, 2002/2007



Unser



tägliches



Brot



gib



unsere



Schuld



wie auch



w



und führe



uns nicht



in Versuchung



son



uns

heute

und vergib

uns



ir

vergeben

unseren

Schuldigern



dern

erlöse uns

von dem

Übel





Auswüchse der Schweinemast,
Film des Deutschen Tierschutzbüros

Die Sonderstellung des Menschen als Ebenbild Gottes (Genesis 1,26) beruht nicht auf einer Geringschätzung seiner kreatürlichen Eingebundenheit, sondern auf seiner besonderen Verantwortung, die er als sittliches Subjekt auch für alle seine Mitgeschöpfe übernehmen soll.

In den Texten kommt eine große Ehrfurcht und ein tiefes Staunen über die Schöpfung und die Vielfalt des Lebens zum Ausdruck (Psalm 104). Denn für uns Christinnen und Christen ist die Erde auch heute noch Raum des geschenkten Lebens, den wir in Ehrfurcht und Verantwortung bebauen und beantworten sollten (Genesis 2,15). Das christliche Verständnis der Welt als „Lebenshaus der Schöpfung“ zielt jedoch nicht nur auf einen verantwortlichen Umgang mit Tieren, Pflanzen, Böden und Wasser, sondern auch auf eine umfassende Kultur des Menschen.

Der Landwirtschaft kommt eine zentrale Rolle auf dem Weg zur Nachhaltigkeit zu. Sie ist als Urproduktion direkt an die natürlichen Bedingungen von Klima und Boden gebunden. In Deutschland und ähnlich in vielen anderen Ländern bewirtschaften Land- und Forstwirtschaft mehr als 80 Prozent der Fläche. Diese Flächen sind sowohl für die Ernährung als auch als Kulturgut und Lebensraum vieler Tiere und Pflanzen unverzichtbar und müssen darum weltweit bewahrt werden.

Als Verbraucherinnen und Verbraucher haben wir aktiven Anteil an der Gestaltung des Marktgeschehens. Was und wo wir kaufen, welche Anforderungen an Produkte wir stellen und welche Preise wir bereit sind zu zahlen, hat – in der Summe aller Verbraucher – direkten Einfluss.

Auszug aus: Agrarpolitik muss wieder Teil der Gesellschaft werden
– Plädoyer für eine nachhaltige Landwirtschaft. Erklärung des
Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, 2003

In: Franz-Theo Gottwald, Geschöpfe wie wir. Zur Verantwortung des Menschen für die Nutztiere – Kirchliche Positionen. München 2004





Fleisch ohne Tiere



Theoretisch ist es nicht notwendig, Tiere zu halten, um Fleisch zu produzieren. Agronomen beschäftigen sich mit der Idee, direkt aus tierischen Zellen mit Hilfe gentechnischer Methoden Fleisch herzustellen. Das Endprodukt wäre vollwertiges Fleisch, allerdings würden die Zellen keinen Umweg mehr über ein lebendes und leidendes Tier nehmen.

Der stetig zunehmende Fleischhunger der Menschen würde dann nicht noch mehr Tierleid verursachen, nicht mit noch mehr Landschaftszerstörung und Umweltverschmutzung durch Gülle oder Methan einhergehen.

Der Gedanke an Millionen Tiere, die in Schlachthäusern für den menschlichen Verzehr industriell getötet werden, könnte künftigen Generationen steinzeitlich erscheinen.

Der Fleischverbrauch soll sich in den nächsten zehn Jahren weltweit verdoppeln. Doch die drangvolle Enge in den Mastbetrieben führt schon jetzt zu Infektionen und Missbildungen in den Beständen. Tierseuchen treten inzwischen regelmäßig auf und verbreiten sich schnell um den Erdball.

Die Vision des niederländischen Veterinärs Henk Haagsman von der Universität Utrecht ist, Fleisch aus Stammzellen wachsen zu lassen. Stammzellen verlieren im Gegensatz zu anderen Körperzellen bei der Zellteilung keine Erbinformation. Die niederländische Regierung fördert Haagsmans Forschungsprojekt. Es wird wohl noch 20 Jahre dauern, bis Wissenschaftler wirklich in der Lage sind, Fleisch herzustellen, das genauso aussieht und schmeckt wie ein Stück Fleisch von einem Tier.

Fear, Computerdruck übermalt, 32 x 47 cm, 2007





Rosenschweine



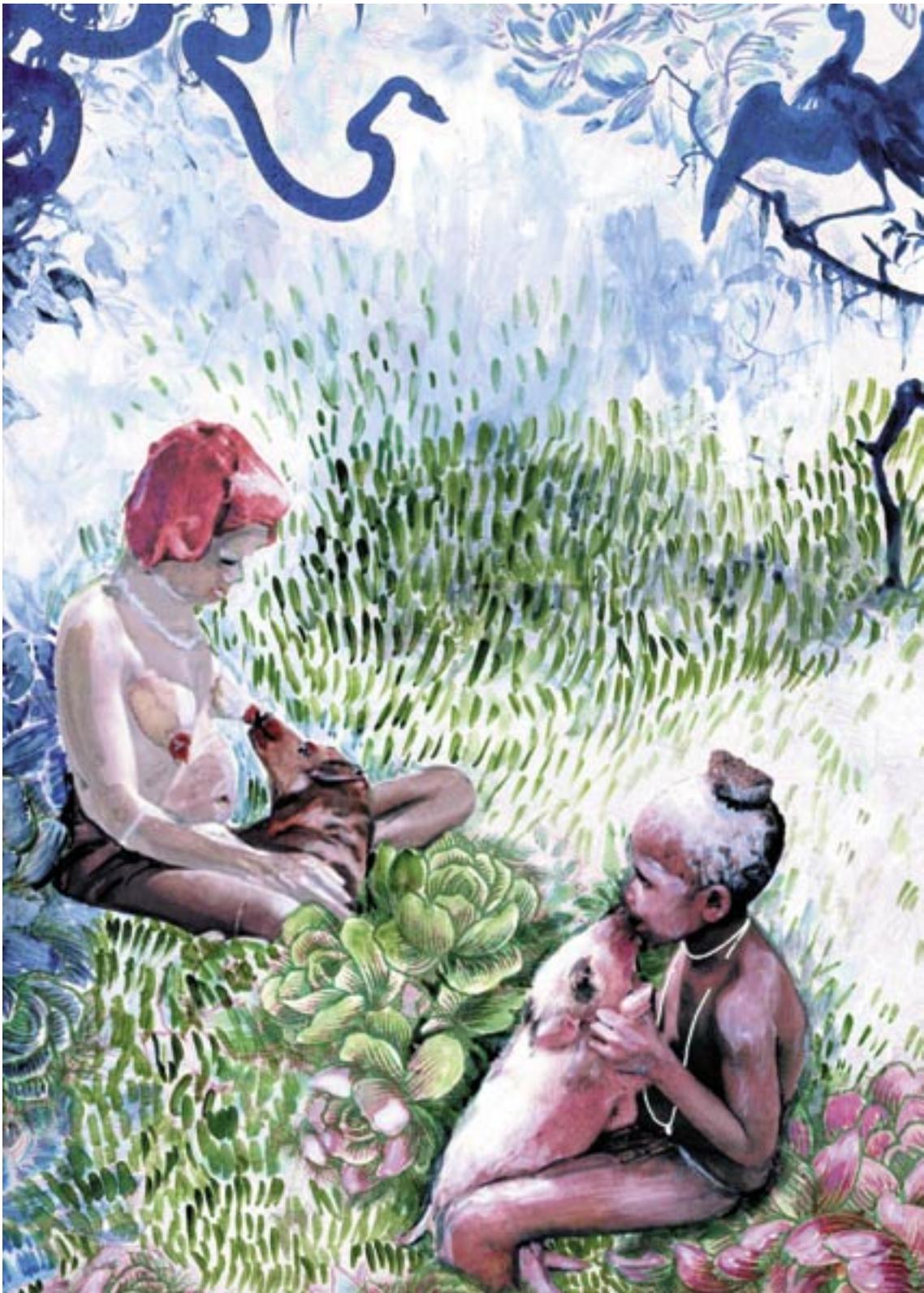
Roses and Tears, Computercollage übermalt,
29,5 x 28,5 cm, 2007



Alice im Wundenland, Computercollage übermalt,
29,5 x 28,5 cm, 2007



Rosenmast, Computercollage übermalt,
43 x 32 cm, 2007



Kinderland ist abgebrannt, Computercollage
übermalt, 41 x 31 cm, 2007



Trophäenmädchen und tapfere Jungs,
Computercollage übermalt, 43 x 32 cm, 2007



Nestbau, Ausschnitt, Computerdruck übermalt,
Original: 30 x 47,5 cm, 2007



Ein Tag im Leben einer Schweinegruppe im Freigehege

Die Schweinegruppe besteht aus Zuchtsauen, die über Jahren in Kastenstand gehalten worden waren. Diese wurden in Gruppen von zwei bis fünf Sauen zusammen mit einem Eber in einem naturnahen Freigehege mit einer Fläche von 1,1ha ausgesetzt.

Am frühen Morgen befindet sich die ganze Gruppe am Waldrand, wo die Schweine dicht gedrängt in einem Gruppennest die Nacht verbracht haben. Beim Eber und den drei Muttersauen liegen auch 14 Masttiere im Alter von vier Monaten aus den beiden letzten Würfen. Die dritte Muttersau ist hochträchtig. Das Nest besteht aus einer Mulde, die mit Ästen und Zweigen gefüllt und mit trockenem Gras ausgepolstert ist.

Soeben hat sich die erste Sau erhoben und beobachtet aufmerksam die Umgebung. Dann begibt sie sich einige Meter vom Nest weg. Dies wirkt offenbar ansteckend. Immer mehr Schweine stehen auf, stellen sich neben die Sau und verrichten ihre morgendliche Toilette.

Nun zieht die Gruppe gemeinsam durch das Gehege. Immer wieder wühlen die Schweine in der Erde und suchen nach Wurzeln, Käfern und Würmern. Auffällig ist, dass sie hierbei gegenseitig einen Abstand von zwei bis vier Metern einhalten und dass es nur äußerst selten zu aggressiven Auseinandersetzungen kommt.

Gegen 10 Uhr begeben sich die Schweine zum Futterplatz, wo ihnen täglich eine ausreichende Ration Kraftfutter verfüttert wird, da die Fläche des Freigeheges natürlich viel zu klein ist, um den Nahrungsbedarf der ganzen Gruppe zu decken. Nach der Fütterung suchen die Schweine den Bach zum Trinken auf und setzen ihren Streifzug durch das Gehege fort.

Über Mittag versammeln sich die Schweine am Waldrand und legen eine Ruhepause ein.

Es ist ein sonniger Tag, und den Schweinen wird es offenbar zu warm. Sie begeben sich in das sumpfige Gelände, heben mit dem Rüssel eine Suhle aus und wälzen sich nacheinander ausgiebig darin. Anschließend reiben sie ihre Körper an Baumstämmen und großen Steinen.

Auch den Nachmittag verbringen die Schweine

mit Erkunden des Geheges und mit Futtersuche. Dabei graben sie mit der Rüsselspitze, schaufeln mit dem Schnauzenrücken, scharren mit den Vorderbeinen, reißen an Wurzeln, nagen, beißen und lecken an Holz und Rinde. Insgesamt macht die Futtersuche mehr als zwei Drittel ihrer aktiven Zeit aus, obwohl sie täglich mit einer ausreichenden Ration Kraftfutter versorgt werden. Ganz offensichtlich liegt den Schweinen das Beschnupern, Erkunden, Graben und Wühlen im Blut.

Tatsächlich, schon vor der Mittagspause hat sich die hochträchtige Sau von der Gruppe abgesondert. Sie begab sich in einen weiter entfernten Gehegeteil, wo sie trockene Grasbüschel und Zweige sammelte und im Rüssel zu einem geschützten Nestplatz trug. Immer wieder schichtete sie das eingetragene Material mit dem Rüssel und den Vorderbeinen um, bis schließlich das Geburtsnest fertig gestellt war. Jetzt, in der Abenddämmerung, wird das erste Ferkel geboren und am nächsten Morgen liegen 10 Ferkel bei der Sau im Nest.

In den ersten Tagen nach dem Abferkeln verlassen die Ferkel das Geburtsnest kaum. Sie liegen in gegenseitigem Körperkontakt und warten, bis die Muttersau von der Futtersuche zum Säugen zurückkehrt. Beim Abliegen stimmen die Sau und die Ferkel ihr Verhalten aufeinander ab, um zu verhindern, dass Ferkel eingeklemmt oder gar erdrückt werden. Sobald die Ferkel 10 bis 14 Tage alt sind, werden sie von der Muttersau zum Rest der Gruppe geführt. Die kleinen Ferkel kommen nun in Kontakt mit den anderen Familienmitgliedern. In der Nacht ruhen sie zusammen mit den anderen Sauen, dem Eber und den Masttieren im gemeinsamen Gruppennest.

Noch bis zum Alter von 12 Wochen werden die Ferkel von der Muttersau gesäugt und erst dann auf natürliche Weise entwöhnt. Erstaunlicherweise erregen die Sauen aber schon wenige Wochen nach ihrer Rückkehr in die Gruppe das sexuelle Interesse des Ebers. Er umwirbt und deckt sie, obwohl sie noch immer die Ferkel ihres letzten Wurfs säugen.



Zwei Schweine am Strand, Fotografie Gisela Hellinger,
Fotodruck auf Papier, 42 x 29,5 cm, 1976/2007



GISELA HELLINGER

geb 30.12.1950 in Hochstadt/Main

Studium an der Kunstakademie München bei Daniel Spoerri und Jörg Immendorff

Meisterschülerin von Daniel Spoerri

Gruppenausstellungen (K = mit Katalog)

- 1984** „Nicht sehen“, Lothringer Straße, München, Projekt mit Daniel Spoerri
- 1985** „Café Deutschland wird Atelier Deutschland“, Projekt und Ausstellung mit Jörg Immendorff, Theaterfestival, Dachauer Straße, München
- 1987** „Vor dem Hammer – nach dem Hammer“, Galerie Klaus Lea, München
gruppe art-contact (Galerie + Artothek), Karlsruhe
Galerie am Maxwehr (mit Angelika Högerl), Landshut (K)
- 1988** „Panoptikum“ (Projekt mit Daniel Spoerri),
Art Cologne/ Objekt im Kunstforum
- 1989** gruppe art-contact (Galerie + Artothek), Karlsruhe
- ab 1989** „SADEDAS“ (K) bei: Galerie Fred Jahn, München;
Galerie Klein, Bonn; gruppe art-contact
(Galerie + Artothek), Karlsruhe; Galerie Littmann, Basel
Museum der Accademia Arcidosso, Arcidosso/ Italien
„Della Colonna“, Museo di Gibellina, Gibellina/ Sizilien (K)
- 1990** „Salute“, Lothringer Straße, München (K)
- 1991** Haus Schönblick (mit Enrique Asensi), Heimbach-Eifel
- 1993** „Bilder, Briefe, Noten“, Autorengalerie, München
- 1994** Symposium 94, Bamberg-Lohndorf, Beteiligung (K)
- 1997** Ausstellung Illustration, Mainzer Kunstpreis Eisenturm, Mainz
„Zeitzeichen-Zeichenzeit“, Galerie im Rathaus, München
(K/ Postkartenmappe)
- 1998** Internationaler Karikaturwettbewerb „Die Zukunft sind wir“,
Exile Kulturkoordination e.V., Essen
„15. Hürriyet International Cartoon Competition“, Istanbul, Türkei
- 1998** „Karikatur“, Mainzer Kunstpreis Eisenturm, Mainz (K)
- 2006** „FreimannFröttmanningFußball“, Kunst in der Mohr-Villa, München (K)
- 2007** „WeibsBilder 2007“, Bayerischer Landtag, München, (K)

Einzelausstellungen (K = mit Katalog)

- 1986** Art Forum, München
- 1989** Art Forum, München
- 1992** Galerie Sebastianskapelle, Ulm
- 1993** Galerie Laterne (Kunstverein Chemnitz), Chemnitz
- 1995** Projekt: Förderung junger Künstler, Lucy Hauenstein, Grünwald bei München
- 1995** Friedlmaier & Greiner, Agentur für Kunst und Kommunikation, München
- 2000** Lesung eigener Lyrik mit Ausstellung, Galerie Reile, München
- 2003** Stadtmuseum „Fembohaus“, Nürnberg,
„Die Bratwurst - ein künstlerischer Leckerbissen“ (K)
- 2004** „Die Bratwurst – ein künstlerischer Leckerbissen, in
Zusammenarbeit mit der „Kunst & Lustgärtnerei Unterschleißheim“,
Museum für Thüringer Volkskunde und EGA Erfurt (K)
- 2006** „Fußballkunde für Banausen“, Galerie Rose, Landshut

Preise und Sammlungsankäufe

- 1. Preis der Wilhelm-Busch-Ausschreibung 1994, München
- „Junge Künstler Deutscher Akademien 90“, Hypo Art Ankäufe (K)
Städtische Museen Nürnberg

Biografie

Gisela Hellinger, in Oberfranken geboren, verbrachte einen Teil ihrer Kindheit auf dem Bauernhof ihrer Großeltern. Die frühen Erfahrungen mit Tieren und landwirtschaftlicher Arbeit prägten sie nachhaltig und zeigen sich noch heute in ihrer Kunst.

Sie brach ihre Ausbildung am Gymnasium ab und ging ein Jahr nach Paris. Sowohl dort als auch nach ihrer Rückkehr nach Deutschland hatte sie erste Kontakte zur Studentenbewegung, die sie politisch und auch beruflich stark beeinflussten. Nach dem Abitur studierte sie Sozialpädagogik in Nürnberg und arbeitete anschließend als Sozialarbeiterin in Frankfurt/Main und in Oberfranken. Hier war sie in der offenen Jugendarbeit tätig, arbeitete an freien Jugendzeitschriften mit und engagierte sich in der Frauenbewegung.

Nach einem USA-Aufenthalt mit Kontakten zur Art Students League of New York ging sie nach München und studierte bei Daniel Spoerri an der Akademie der Bildenden Künste. Während des Studiums wechselte sie für zwei Semester zu Professor Jörg Immendorff, dessen politischer Ansatz sie interessierte und inspirierte.

Sie beendete ihr Studium als Meisterschülerin von Daniel Spoerri.

Ihre Jugend auf dem großelterlichen Bauernhof, das Spannungsfeld zwischen sozialkritischem Anspruch und der künstlerischen Auseinandersetzung mit den avantgardistischen Ansätzen der Nouveaux Réalistes und den Eat-Art Manifesten von Daniel Spoerri prägen ihre künstlerische Arbeit bis heute.

Norbert Benecke,
Der Mensch und seine Haustiere. Die
Geschichte einer jahrtausendalten Beziehung.
Stuttgart 1994

Maximilian Böhm u.a.,
Auf der Hut - Hirtenleben und Weidewirtschaft.
Begleitband zur gleichnamigen Gemeinschafts-
ausstellung von zehn Freilandmuseen.
Schriften
Süddeutscher Freilichtmuseen Band 2.
Neusath-Perschen 2003

Franz-Theo Gottwald,
Geschöpfe wie wir. Zur Verantwortung des Men-
schen für die Nutztiere – Kirchliche Positionen.
München 2004

Karin Jürgens,
Tierseuchen in der Landwirtschaft.
Die psychosozialen Folgen der Schweinepest
für betroffene Familien – untersucht an Fallbei-
spielen in Nordwestdeutschland.
Buchreihe RELIGION IN DER GESELLSCHAFT
Band 13.
Würzburg 2002

Manuel Schneider (Hrsg.),
Den Tieren gerecht werden.
Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung.
Schriftenreihe TIERHALTUNG Band 27.
Universität/Gesamthochschule
Kassel 2001

Stiftung Schloss Neuhausen in Verbindung
mit Thomas Macho (Hrsg.),
Arme Schweine. Eine Kulturgeschichte.
Berlin 2006

Schweizer Tierschutzbund STS,
Tiergerechte Haltung von Schweinen.
Bern 1992

Impressum

Die vorliegende Publikation entstand mit freundlicher Unterstützung des Sachgebietes Kultur der Stadt Landshut anlässlich der Ausstellung „Von Schweinen und Menschen“ in der Städtischen Galerie Röcklturm und der Galerie Rose, Landshut
30. September – 30. November 2007

Konzeption der Ausstellung

Gisela Hellinger
www.giselahellinger.de

Konzeption des Katalogs

Gisela Hellinger

Fotos

Gisela Hellinger
Peter Litvai
Harry Zdera

Texte

Gisela Hellinger, wenn nicht anders gezeichnet

Gastbeitrag

Pflanzeninstallation
Claudia Wörner & Martin Weimar
Kunst- und Lustgärtnerei
www.kunst-undlustgaertnerei.de

Kataloggestaltung

Rosemarie Rosen
www.rosendesign.de

Herstellung

Isar Druck Landshut

ISBN 978-3-00-022298-6

Besonderen Dank an Inge Friederich
und Brigitte Weinrich für die Textredaktion

Titel: Selbstbildnis mit Schweinemaske
Fotografie: Peter Litvai, 39 x 28 cm, 2007

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Herausgeberin ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen, bzw. Texte daraus zu kopieren und weiter zu verarbeiten.

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“

(Albert Schweitzer)

Es wird nicht möglich sein, die heutige Nutztierhaltung so zu gestalten, dass sie mehr art- und naturgemäß wird, ohne dass große gesellschaftliche Veränderungen stattfinden. Wenn unser Wissen um das Verhaltensrepertoire der uns anvertrauten Nutztiere, wenn das Wissen um ihre Eigenwürde und ihren Eigenwert wirklich präzise und vielschichtig ist, und wenn das als Rahmenverpflichtung wirklich gelten soll, dann können diese Tiere nicht zu jedem Zweck und zu jeder Züchtung und zu jeder gentechnischen Praxis zur Verfügung stehen. Dann legt uns diese Einsicht Grenzen auf. Die Steigerung der Eierlege-Frequenz auf Kosten der Gesundheit der betroffenen Hühner, die Erzeugung der Schnellwüchsigkeit bei Schweinen mit dem Effekt der Arthrose und erheblicher Störungen des Verdauungstraktes, sind ganz sicher nicht zu rechtfertigen.

Wenn wir den uns anvertrauten Mitkreaturen auch im Nutzbereich mehr Raum und mehr Eigendynamik zugestehen, wenn wir ihnen das zugestehen, was wir durch vielgliedrige, kommunikative Verhaltensforschung von ihnen wissen können, dann haben wir Konsequenzen zu ziehen im Blick auf das, was wir ihnen auf der Grundlage von Biotechnik, Haltung und Produktion abnötigen. Mehr Raum, mehr Eigendynamik heißt auf der anderen Seite weniger Produktion und weniger Rendite.

Nicht die Tatsache, dass wir Tiere nutzen, ist verwerflich. Wohl aber die Tatsache, dass wir sie dabei deformieren und gleichzeitig „totproduzieren“.

Wir benötigen eine Biologie, die das Leben in seiner prozesshaft geschichtlichen Dynamik als etwas Unverfügbares achtet, man kann fast sagen: als etwas Heiliges. Als etwas, das wir – mögen wir uns mit unserem wissenschaftlichen Intellekt noch so anstrengen – nicht gemacht haben, als etwas, das in diesem Sinne prinzipiell jenseits unserer Gestaltungsmöglichkeiten liegt.

Auszug aus dem Vortrag von Günter Altner,
Den Tieren gerecht werden: Ethik und Ethologie

In: M. Schneider (Hrsg.), Den Tieren gerecht werden – Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Schriftenreihe: Tierhaltung Band 27, Universität/Gesamthochschule Kassel 001

